

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

„Ein Architekt, der wirklich für den Menschen entwerfen will, muss viel mehr wissen als nur den Kanon des Vitruv“ – dieses Zitat des großen österreichischen Architekten Richard Neutra stand kürzlich in einer Architekturzeitschrift zu lesen. Die pure, wenn auch meisterhaft zu beherrschende baumeisterliche Handwerkskunst, wie von dem römischen Baumeister Vitruvius bereits im 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in ganzen 10 Bänden akkurat beschrieben, reicht nicht. Es geht um viel mehr. Es geht darum, zu wissen, was mit der Anwendung der Architekten- und Baumeisterkunst bewirkt werden kann und wie dieses Wissen sinnvoll hinsichtlich seiner Auswirkung auf die Menschen eingesetzt zu werden hat – und damit sind wir bei der Psychologie. Denn es gilt: „We shape our buildings; thereafter, they shape us“ (Winston Churchill, siehe dazu auch gerne die Kolumne in der PiÖ 3/2023); das heißt: Es gibt Wechselwirkungen. Das bedeutet natürlich auch: Es wird emotional. Architektur lässt die Menschen zumeist nicht kalt, die meisten haben eine oft wertende Meinung zu Gebäuden, und vor allem jeder eine andere.

Den Auswirkungen von Architektur spüren einige der Artikel in diesem Heft nach. Gleich zu Beginn des Heftes zunächst Harald Deinsberger-Deinsweger, indem er anhand (s)einer Theorie menschlicher Habitatsysteme auf Fragen eingeht wie z. B. Was ist ein „menschengerechter Lebensraum“? Was ist „Wohnqualität“? Was überhaupt ist „Wohnen“? Fragen, die wir uns vielleicht so noch nicht gestellt haben, die uns aber tagtäglich beschäftigen.

Herbert Reichl und Esther Sandrieser-Hubich erläutern in ihrem Artikel, wie die Raumqualität der Lebensräume zur Stärkung der individuellen psychischen Ressourcen beitragen kann. Sie formulieren psychische Ressourcen im Kontext der Wohnpsychologie und unterstützenden Raumqualitäten aus.

Anschließend befasst sich Barbara Perfahl in ihrem Artikel mit einem sehr alltäglichen Thema, mit dem die meisten Leserinnen und Leser bestimmt schon konfrontiert waren: dem Zusammenwohnen als Paar. Das Zusammenwohnen kann insbesondere anfänglich zu diversen Konflikten führen, die jedoch mittels der beschriebenen Tipps umgangen werden können. Und den Blick über die Dyade hinaus lenkt Cornelia Ehmayer-Rosinac auf die Nachbarschaften, in die wir zumeist eingebettet sind, mehr oder weniger.

Falls Sie gerade mit der Neueinrichtung oder Umgestaltung einer Praxis befasst sind: Annelie Schröder-Bauerfeind und Esther Sandrieser-Hubich beschäftigen sich ausführlich mit der Auswirkung, die die Gestaltung

des Praxisraums auf den Behandlungserfolg haben kann bzw. wie Praxisräume die Behandlung unterstützen können. Lassen Sie sich inspirieren!

Wolf-Dietrich Zuzan wirft seinen verkehrspsychologischen Blick auf die Straßen. Nicht nur die eingangswährenden Gebäude machen etwas mit uns, oder auch aus uns, auch Verkehrsflächen und deren Gestaltung. Und zum Abschluss diskutiert Renate Cervinka die Auswirkungen der Klimakrise auf das psychische Wohlbefinden und die Frage, welchen Beitrag die Psychologie beim Umwelt- und Klimaschutz leisten kann. Die Diskussion der einzelnen Aspekte wurde in diesem Beitrag ausgewiesen mit Unterstützung durch Künstliche Intelligenz (KI) erstellt.

Zudem dürfen wir Ihnen in dieser Ausgabe eine Neuerung vorstellen: In der Rubrik „Für Sie geklickt“ veröffentlicht die Arbeitsgruppe Digitalisierung und E-Mental Health von nun an Recherchen und Bewertungen von E-Mental Health-Tools.

In der Hoffnung, dass Ihnen die Ausgabe gefällt und Sie sowohl für Ihren beruflichen als auch privaten Alltag spannende Informationen mitnehmen können, wünschen wir viel Freude beim Lesen. Senden Sie uns gerne Anregungen für zukünftige Ausgaben oder Rückmeldungen zu den aktuellen Heften unter pioe@boep.or.at.

Viel Freude beim Lesen und Umräumen!

Dr. Gerald Kral
Katja Indraczek, MSc